

Dominikanische Reflexionen

zum Phänomen der Migration nach Europa

Espaces Netzwerk zum Verhältnis von Religion und Gesellschaft

Vom 6. bis 9. Juli 2015 kam eine Gruppe von Dominikanern aus verschiedenen Studienzentren Europas – Institut M.-Dominique Chenu, Berlin (Deutschland), Centro Espaces „Giorgio La Pira“, Pistoia (Italien), Dominican Study Center, Istanbul (Türkei) und aus Brüssel (Belgien) – im Istanbuler Konvent zusammen. Alle gehören dem Espaces Netzwerk an. Ein Ziel des Treffens war, sich mit Expert_innen aus der Türkei über die Beziehungen von Religion und Gesellschaft auszutauschen.

Nach dem Ende der gemeinsamen Tage in Istanbul möchten wir gerne von einigen der Themen unseres Treffens unsere Gemeinschaften und dem gesamten Orden berichten. Es handelt sich um eine kurze Reflexion; weitere – so unsere Absicht – sollen bei Gelegenheit folgen.

Wir leben in einer Zeit, in der viele Bindungen und Beziehungen schwächer werden (trotz der faktischen Zunahme globalen Austauschs). Bindungen werden schwächer, sowohl zwischen Menschen in Europa, Einwohner_innen unserer Städte oder Gemeinden, Menschen verschiedener Kulturen und Religionen im internationalen Kontext, als auch zwischen Mensch und Umwelt. Unser Treffen sollte ein Zeichen setzen für die Möglichkeit des Austausches von Erfahrungen und Forschung. Ein solcher Austausch hilft uns, unsere Mission als einen Aufruf zur Verständigung und zur Verbreitung der Hoffnung zu leben. Wir sind uns bewusst, dass uns das Evangelium heute aufruft Brücken zu bauen und uns zu öffnen auf eine gemeinschaftliche Erfahrung hin, die Andersartigkeit („otherness“) schätzt. Wir sind uns bewusst, dass es eine Zukunft für einzelne Menschen und Gesellschaften nur geben kann, wenn wir gewillt sind, die Verantwortung für unsere Mitmenschen zu übernehmen und zu teilen.

Wir trafen uns in Istanbul als Dominikaner, die zur Predigt berufen sind. Predigen impliziert sowohl hören, als auch sprechen: das Hören auf das Wort Gottes und das der Leidenden. Sprechen bedeutet, in einen Dialog der Rettung und des Heils eintreten. Indem wir das Gespräch miteinander suchen und unsere Projekte und Wünsche teilen, können

wir etwas Neues und Anderes für eine gemeinsame Zukunft aufbauen. Wir kamen zum Gespräch zusammen, da wir befürchten, dass Menschen – wenn sie nicht miteinander kommunizieren – sich verschließen und damit ein Feld von Konflikten und Exklusion befördern.

Wir sind zusammengekommen aus unterschiedlichen Ländern Europas. Wir trafen uns einen Tag nach dem Referendum in Griechenland. Wir haben unsere Unterschiede als Chance wahrgenommen. Wir wissen, dass das europäische Projekt aus der Tragödie eines globalen Krieges geboren wurde; es entstand nach der Shoah aus einem Geist der Solidarität und aus Aktionen zur Verteidigung der Menschenrechte. Wir denken, dass die aktuelle Krise eine Zeit des Übergangs sein könnte, die uns zu tieferen Beziehungen zwischen den Staaten der Union führen kann und zu einem neuen gemeinsamen politischen Projekt, das auf Solidarität und einem Verantwortungsbewusstsein für die Partner beruht.

Wir trafen uns in Istanbul und diskutierten in diesen Tagen über die Situation in der Mittelmeerregion: die Nahostkrise, den Krieg in Syrien, die politische Situation in Nordafrika und in der Türkei, die Entwicklung des „Islamischen Staates“ und dem damit einhergehenden brutalen, globalen Terrorismus. Im Gespräch mit islamischen und türkischen Gelehrten diskutierten wir das Verhältnis von Religion und Gesellschaft in unterschiedlichen Kontexten. Wir wurden auf die Forschung und Debatten aufmerksam, die auch im islamischen Kontext geführt werden. Besonders vertieften wir die Fragen, wie Partizipation am Gemeinwohl möglich ist, und wie religiöse Erfahrungen so gelebt werden können, dass sie zu einer friedlichen Entwicklung der Gesellschaft beitragen.

Wir sind besorgt über die zunehmend negative Einstellung gegenüber Ausländer_innen in europäischen Ländern, speziell gegenüber muslimischen Immigrant_innen und ihren Nachkommen. Wir beobachten, dass eine vorschnelle Gleichsetzung des Islam mit Terrorismus und Gewalt weit verbreitet ist. Es gibt wachsende irrationale Ängste, dass Europa in Zukunft ein muslimischer Kontinent werde und die Überzeugung, dass Muslime aufgrund ihrer Kultur nicht in der Lage seien, sich in demokratische Gesellschaften zu integrieren. Unseres Erachtens muss klar zwischen denen, die Gewalt anwenden, auf der einen Seite, und der großen Mehrzahl der Gläubigen auf der anderen Seite, differenziert werden. Gemeinsam mit Muslimen, die sich nach Frieden sehnen, sind diejenigen, die Gewalt anwenden und nähren, zu verurteilen; wir müssen uns ihnen entgegenstellen

und gleichzeitig in einen Dialog mit all jenen treten, die sich für Würde, Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit einer Präsenz dominikanischer Gemeinschaften in Regionen überwiegend islamischer Tradition. Wir hoffen, dass diese Präsenz in Zukunft beibehalten wird – in Solidarität mit den verschiedenen Provinzen des Ordens.

Wir glauben, dass das Phänomen der Migration von armen Ländern der Erde nach Europa ein Zeichen unserer Zeit ist. Migration hat tiefe Ursachen, die oft verborgen oder unbekannt sind. Westliche Länder sind besonders verantwortlich für lokale Kriege, Gewalt, Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Ausbeutung von Land. Aus dieser Perspektive betrachtet ist Migration eine Konsequenz eines unausgeglichene ökonomischen Systems, von Ungerechtigkeit und Gleichgültigkeit. Wir müssen uns vor Augen halten, dass alle Migrant_innen menschliche Wesen sind. Als Menschen teilen wir den gleichen Ursprung mit ihnen: wir alle sind nach dem Bild Gottes geschaffen. Wir sind überzeugt, dass das Leiden der Migrant_innen ein Aufschrei ist, mit dem wir an das Wort Jesus erinnert werden: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen...“ (Mt 25,35). Es liegt in unserer Verantwortung, Wege zu finden, um ihre Hoffnung zu teilen und ihnen eine Hoffnung und Vision für die Zukunft zu bieten.

Wir denken, dass Leben der Migrant_innen und ihre Hoffnung eine Einladung an uns sind, den Ruf des Evangeliums neu zu hören. Sie fordern uns heraus, leidsensible Theologien zu treiben und die Zeichen unserer Zeit zu lesen. Ebenso sind wir dazu aufgerufen, die Praxis der Gastfreundschaft in allen Bereichen unseres Lebens zu fördern, als Zeugen für das Heil und die Rettung aller Menschen. Als Dominikaner haben wir besondere Verantwortung, heute dementsprechend zu handeln.

Istanbul, am 8. Juli 2015 / Berlin, am 15. September 2015

Ignace Berten OP, Brüssel (Belgien)

Bernhard Kohl OP, Berlin (Deutschland)

Alessandro Cortesi OP, Pistoia (Italien)

Claudio Monge OP, Istanbul (Türkei)

Thomas Eggensperger OP, Berlin (Deutschland)

Luca Refatti OP, Bologna (Italien)

Ulrich Engel OP, Berlin (Deutschland)